

Doch auch die Übersetzung stellt vor ungewohnte Herausforderungen. Dabei beschönigt Pfaffel weder „die Härte und exzessive Elliptik Varros“, die er zu meiden versucht, um „einen flüssigen [sc. deutschen] Text zu bieten“, noch leugnet er die Schwierigkeit, in der Zielsprache zwischen Objekt- und Metasprache zu unterscheiden; hier „lässt die Übersetzung teilweise eine Trennung aufscheinen, die das lat. [!] Original mit seiner Vermischung beider Ebenen nicht enthält“ (Bd. 1, S. XLI).

Inhaltlich bietet Varro über seine Wortklärungen und -etymologien ein schier unerschöpfliches Sammelsurium an kulturgeschichtlichen Notizen und Informationen (Buch V bis VII); zudem gewährt er einen Einblick in die ‚zeitgenössische‘ sprachwissenschaftliche (Schein-?) Debatte zu Analogie und Anomalie (Buch VIII bis X; was gäbe man nicht für Caesars praktisch verlorene zwei Bücher *De analogia*?). Allein deshalb wüsste man sein Werk gerne in den Händen möglichst vieler Studenten wie auch Lehrer; dem dürfte allerdings der (auch für Mitglieder der Wissenschaftlichen Buchgesellschaft) nicht unerhebliche Preis für die beiden Bände entgegenstehen.

Dennoch: Zusammen mit der Einleitung und differenzierten *Indices* zu jedem Band sowie reichen Anmerkungen zu allen Teilen der Ausgabe ist hier ein Werk entstanden wie zu begrüßen, das (zumindest für den deutschen Sprachraum) eine manchem vielleicht gar nicht so bewusste, aber doch garstige Lücke schließt und der Fachwissenschaft nachhaltige Impulse verleihen sollte. Dem Herausgeber und Übersetzer ist kaum genug zu danken.

FRIEDEMANN WEITZ

*P. Rodrigo H. Kahl OP (2023), Latein für jeden. Einfach und effektiv lernen. Verlagsbuchhandlung Sabat: Kulmbach. 240 S. EUR 16,- (ISBN 978-3-943506-15-0).*

P. Rodrigo H. Kahl OP hat der Methode des Lesens in zwei Sprachen, dem synoptischen Lesen, einen neuen, starken Impuls gegeben. Mit seiner ebenso sachkundigen wie engagierten Werbung für das synoptische Lesen und Lernen der lateinischen Sprache und dem Appell, nicht zu übersetzen, sondern lieber zweisprachig zu lesen, empfiehlt Kahl, ausgetretene Pfade zu verlassen und den Stein von Rosetta als Ausgangspunkt für einen bisher wenig betretenen und offiziell verpönten Weg zur lateinischen Sprache und Literatur zu wählen. Dieser ist denkbar leicht zu gehen, sobald der Wanderer überflüssiges Gepäck zu Hause lässt. Wenn der elementare Grundsatz eines synoptischen Lesens lautet: „zuerst deutsch, dann lateinisch“, dann heißt dies, dass man den Text oder den Textausschnitt zuerst in einer deutschen Übersetzung liest und hört, um seinen Inhalt zu verstehen, und sich dann dem daneben liegenden lateinischen Originaltext zuwendet und versucht, die den deutschen Wörtern entsprechenden lateinischen Wörter und Wortverbindungen zu ermitteln.

An dieser Stelle fragt sich der naive Leser allerdings, wie er denn verfahren soll, um das in den beiden Textfassungen einander Entsprechende zu erkennen, nachdem er die deutsche Fassung des Textausschnitts verstanden hat. Es reicht nicht aus, der Reihenfolge der Wörter nachzugehen. Der Leser benötigt außerdem Gesichtspunkte, unter denen er die sprachlichen Zeichen des bereits verstandenen deutschen Textes auf den noch unbekanntem lateinischen Text beziehen kann. Diese Gesichtspunkte kann die Terminologie der Schulgrammatik bieten, mit der die

Lehre von den Satzgliedern, von den Tempora und Modi und den Genera verbi, ferner den Wortarten, den Wort- und Satzverbindungen, den Gliedsätzen vermittelt wird. Synoptisches Lesen und Lernen braucht die Grammatik mit ihrer Begriffswelt. Diese steht zwar nicht im Mittelpunkt des Buches, ist aber für den Erfolg des synoptischen Lesens und Lernens im Unterrichtsalltag von elementarer Bedeutung. Denn übersetzen kann man notfalls auch ohne grammatische Nomenklatur, synoptisch lesen und vergleichen aber nicht. Dennoch gelingt es Kahl, unabhängig davon überzeugend darzustellen, welche gedanklichen Prozesse beim synoptischen Lesen ablaufen und welche Wirkung sie haben können, wenn der lateinische Text als stimulierendes Echo auf die vorher gelesene deutsche Fassung wahrgenommen wird, wobei „das parallele Lesen der beiden so verschiedenen Sprachen durch den Kontrast eine starke Bewegung auslöst, sodass die Konfrontation der beiden Sprachen als etwas Herausforderndes und Belebendes“ (115) empfunden wird.

Ein wesentliches Merkmal der Methode des synoptischen Lesens und Lernens ist ein hohes Lesetempo, das nicht durch ermüdendes Suchen und Nachschlagen in einem Wörterbuch verlangsamt wird. Dennoch übergeht Kahl das leidige Thema des Wortschatzerwerbs nicht. Er ist aber davon überzeugt, dass das ständige Vergleichen von Übersetzung und Original ein ebenso natürliches wie wirksames Verfahren ist, den Wortschatz allmählich aufzubauen. Dabei soll auch das Auswendiglernen helfen, das das synoptische Lesen begleitet und durch dieses vor allem aufgrund seiner Echowirkung erleichtert wird. Das zügige Lesen setzt selbstverständlich eine gut entwickelte muttersprachliche Kompetenz voraus, wie sie ja auch für das Übersetzen erforderlich ist.

Rodrigo Kahl provoziert mit der Aussage, dass der mühevollen Übersetzungsbetrieb im Lateinunterricht nicht nur eine gewaltige Zeitverschwendung, sondern auch eine kontraproduktive Ablenkung von der lateinischen Sprache sei. Denn ein Lateinunterricht, der die Kunst des Übersetzens und nicht die lateinische Sprach- und Textkompetenz als höchstes Ziel hinstelle, mache sich unglaublich. Doch darum geht es Rodrigo Kahl nicht. Er sieht durchaus, dass das Übersetzen in der Schule als ein geeignetes Verfahren der Leistungsmessung seinen Platz hat. Aber für den täglichen Übersetzungsbetrieb empfiehlt er ein anderes Verständnis von Übersetzen: Die Schülerinnen und Schüler übersetzen nicht, um zu verstehen, sondern sie übersetzen erst, wenn sie verstanden haben, und dabei hilft ihnen das synoptische Verfahren.

Das Ringen um eine treffende Übersetzungsformulierung erhöhe vielleicht die muttersprachliche Kompetenz, führe aber zu keinem tieferen Eindringen in die lateinische Sprache. Wer Latein erwerben wolle, um es zu besitzen, erreiche dieses Ziel weniger durch das Übersetzen, als durch eine plurima lectio lateinischer Texte, wie sie mit Hilfe der synoptischen Lektüre möglich wird, die zugleich eine anschauliche Lektüre ist („Anschaulichkeit ist alles“, S. 33): Die deutsche Übersetzung rufe bereits Bilder und Vorstellungen hervor, mit denen man sich dann dem lateinischen Text zuwende, um herauszufinden, welche lateinische Formulierung zu welcher Formulierung im deutschen Text passt. Beginne man mit dem lateinischen Text, so blieben diese Bilder zunächst im Dunkeln. Die Fragehaltung beschränke sich auf ein mehr oder weniger frustriertes „Was heißt ... was bedeutet?“ Wenn man dagegen mit der deutschen Übersetzung beginne, habe man schon einmal verstanden und gesehen, um was

es in dem jeweils betrachteten Textausschnitt gehe, dadurch komme man dem lateinischen Text durch ein Miteinander von Fragen und Antworten allmählich näher, wobei der deutsche Satz die suchenden Fragen und der danebenliegende lateinische Text die Antworten liefere (S. 109). Aber dazu braucht man eben mehr als im herkömmlichen Übersetzungsbetrieb textadäquate Anhaltspunkte, wie sie die grammatische Terminologie liefert.

Auch wenn man sich dagegen wehrt, es zuzugeben: Synoptisch lesbare Textausgaben tragen seit langer Zeit dazu bei, die Erinnerung an die lateinische und griechische Literatur wachzuhalten. Im deutschsprachigen Kulturraum gehören und gehörten dazu die Sammlung *Tusculum*, die Texte zur Forschung in der WBG, die Schriften und Quellen der Alten Welt im Akademieverlag, Berlin, die Reihe *dtv* zweisprachig und nicht zuletzt *Reclams Universalbibliothek*. Hier sind übrigens auch Texte und Autoren vertreten, die den Lektüre-Kanon des altsprachlichen Unterrichts weit überschreiten. Obwohl es bisher keine vergleichenden empirischen Untersuchungen über den Lernerfolg im traditionellen Übersetzungsbetrieb und bei einer Textarbeit nach der synoptischen Lesemethode gibt, wie sie Rodrigo Kahl beschreibt, so enthalten doch seine Ausführungen bemerkenswerte Ansätze zu einer Optimierung des Lernens der lateinischen Sprache, wobei man übrigens auch den Mut zur Lücke haben sollte, um möglichst viel Text zu lesen nach der Devise: „weitergehen, auch ohne jede Einzelheit geklärt zu haben.“

Kahls Buch ist kein Lehrbuch, wie man es kennt, aber eine mit den Problemen des Lateinunterrichts vertraute und sachkundige Anleitung zu einem selbstständigen, autonomen Lernen. Das Buch konkurriert nicht mit her-

kömmlichen Lateinbüchern und Lernhilfen. Es vermittelt vielmehr eine von Zuversichtlichkeit getragene Lern- und Lesehaltung. So ermuntert es dazu, die Chancen des synoptischen Lesens auch im herkömmlichen Lateinunterricht zu erproben und zu nutzen. Begrüßenswert ist Kahls Rat, die retardierende Verwendung eines Wörterbuches bei der Texterschließung erheblich einzuschränken. Das ergibt sich folgerichtig aus dem Verfahren einer zügigen synoptischen Lektüre, die den Wortschatzerwerb aus dem Text heraus ermöglicht (S. 71-73). Das Vokabellernen entfällt zwar nicht, aber es erfolgt in enger Verbindung mit dem regelmäßig geübten synoptischen Lesen und Vergleichen und der andauernden Bewegung des Denkens im Medium des lateinischen Textes. Mit seinen vielfältigen Anregungen und Impulsen veranlasst das Buch Lehrende wie Lernende dazu, die Bedeutung des Übersetzens für die Erschließung und Interpretation lateinischer Texte im Unterricht wieder einmal in Frage zu stellen.

RAINER NICKEL

*Araújo da Costa, F./ Iglesias Anagnostopoulos, V. (Hrsg.) (2022): Fr. José da Encarnação Guedes, A Arte de Traduzir de Latim para Português, Reduzida a Princípios, Livraria Editora Danúbio, 105 S., EUR 13,95 (ISBN 979-8831738544).*

Das vorliegende, von zwei brasilianischen Philologen und erfahrenen Übersetzern edierte Werk erschien ursprünglich 1818 in Lissabon. Es behandelt die Kunst der Übersetzung aus dem Lateinischen ins Portugiesische. Es war die erste Darstellung zum Thema Übersetzung auf Portugiesisch und war grundlegend für die Entwicklung der Übersetzungswissenschaft in Portugal und Brasilien.

Im Hinblick auf die Identifizierung des Verfassers (G.) stellt sich ein Problem. Auf dem